Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 128.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Dienstag, den 12. August 1817.

Vom Main, vom 29 Juli.

Der neue Baiersche Staatsrath entspricht den von ihm gehegten Erwartungen; denn auf den einstimmigen Antrag seiner Glieder, bis auf Einen, beschloß der König das übergroße Heer um mehr als die Hälfte zu vermindern. Im Darmstädtschen ist man dem in Weimar bereits eingeführten System sehr nahe, das stehende Heer nur in der Landwehr zu suchen und dem Soldaten den Begriff von Gewerbe und besonderer Kaste zu nehmen, weil Krieger und Bürger Eins und dasselbe seyn müßten, wenn es beiden wohl gehen solle. Diese auch in Rücksicht der Finanzen so nothwendige Maaßregel wird, wie es heißt, noch in mehreren deutschen Staaten angenommen werden.

Im Badischen Ministerium ist eine große Veränderung vorgefallen. Das Kabinetsreferat ist ganz aufgehoben, und der Vortrag der geheimen Kabinetsräthe dem Staatsministerium übertragen für die in dem geh. Kabinette zu bearbeitenden Gegenstände, aber ein Staats-Sekretair, der zugleich Mitglied des Ministeriums ist, Hr. Wieland, bestellt. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist dem Freiherrn v. Hacke abgenommen, und dem bisherigen Bundestags-Gesandten, v. Barstet, ertheilt, dessen Stelle der bisherige Minister des Innern, von Borckheim erhalten. Die wichtigste Veränderung für das Land, sey die unwidertreiblich erkannte Nothwendigkeit eines Spar-Systems durch alle Rubriken, wozu der Fürst die Hand biete, die Vereinfachung der Organisation und Verminderung des Hof-, Civil- und Kriegsstaats, der seit 10 Jahren außerordentlich vermehrt wurde.

Die Berufung einer Stände-Versammlung, schreibt man, aus dem Badenschen, scheint näher zu seyn als man erwartete. Die Arbeiten dazu sind schon seit vorigem Jahr fertig.

In der Würzburger Zeitung wird erzählt: Ein reicher Landmann wollte auf dem Markt sein Getreide für den hohen Preis von 66 Gulden den Malter, nicht, wie andere, lassen, sondern bestand auf 75 Gulden. Darauf befahl ihm die Polizei, seinen Vorrath für diesen Tag einzubehalten, und gab ihm selbst in einem gemächlichen Verwahr zu manchen guten Gedanken Anlaß. Als ihm am folgenden Tage zu 1 Pfund Brodt zwei Maaß Wasser gereicht wurden, da brachte ihn sein eigner Magen auf den Weg der Menschenliebe zurück, und er verlangte am nächsten Marktage für seine Waare nicht mehr, als andere christlichgesinnte Verkäufer.

Während des 8tägigen Regenwetters erhoben die Kornwucherer gleich wieder ihr Haupt und steigerten; allein die Regierung setzte die Preise des Brodtes ab.

Zu Offenbach bei Frankfurt verweigerten die Bäcker Brodt unter dem Vorwande, daß es ihnen an Mehl fehle. Allein das Volk untersuchte das Haus eines Bäckers, fand Brodt und Mehl die Fülle, zerschlug nun Möbel und Fenster, und wurde vom Anbrennen des Hauses nur durch die Bemerkung zurückgehalten:

daß die ganze Stadt dabei Schaden leiden könne. Es trug daher das Haus ab.

Als das erste neue Getreide zu Hanau eingeführt wurde, bemerkte der Prediger Heinemann in seiner öffentlichen Rede: „Dieses Korn sey auf dem vor einigen Jahren mit dem Blut unserer deutschen Brüder gedüngten Felde gewachsen, und deshalb als ein um so größeres Geschenk der vergeltenden Vorsehung zu schätzen." Der größte der 3 Erndtewagen ward vom Magistrat gekauft, der die Ladung zu Brodt für die Armen verbacken läßt, und den drei Eigenthümer der Wagen öffentlich silberne Münzen mit der Ermahnung, ferner gute Landwirthe zu bleiben, ertheilt.

Frankfurt, vom 29. Juli.

Als der Kronprinz von Preußen am 20sten von Mainz aus in einer Jacht das Rheinthal hinabfuhr, empfingen ihn an der südlichen Grenze des Herzogthums Niederrhein, an der Nahemündung, die Beamten und viele Einwohner der fast zwei Meilen entfernten Stadt Kreuznach, die sich unaufgefordert dahin begeben hatten. In dem hervorragenden Tempel des Niederwaldes, wo der Prinz ausgestiegen war, um sich der herrlichen Aussicht zu erfreuen, wurde ihm von dem Professor Klein ein Theil der Studierenden von Kreuznach vorgestellt, die ihm Gedichte und Zeichnungen von Merkwürdigkeiten ihres Vaterlandes überreichten. Er erkundigte sich sehr freundlich nach ihren Studien, Familien-Verhältnissen und den Erzeugnissen des Nahegaues. Achtzehn ländlich gekleidete Jungfrauen von Kreuznach bewillkommten dem Prinzen auf einem Fahrzeuge zwischen den alten Burgen Bautzberg und Rheinberg, im Namen der Nahebewohner, und überreichten, nach ritterlicher Sitte den Ehrenpokal, mit edlem Monzinger gefüllt. Der Prinz, den der Obrist v. Schack und der würdige Ancillon begleitet, schien über die herrliche und die überall zusammenströmende ihn freudig begrüßende Menge innig gerührt.

Aus der Rede, welche der Freiherr von Gagern in der letzten Sitzung der Bundesversammlung hielt, hier einige Stellen: „Das vernünftige und behutsame Vorrücken dieser Bundes-Versammlung stellt Niemand ernstlich in Abrede; eben so augenscheinlich sind anderwärts die Vorarbeiten zum Ordnen. Nichts desto weniger ist Gährungsstoff im Vaterlande sehr sichtbar, und das Unvollständige, Unvollendete, Unreife vieler Dinge nicht zu läugnen. Nicht zu läugnen, daß dieser Bund selbst nicht überall richtig gewürdigt ist, und seine organische Einrichtung noch lange erwarten wird; — nicht zu läugnen, daß der so wesentliche mit der Auflösung des Reichs in so engem Verhältniß stehende 13te Artikel der Bundesakte, und die vielfältig, auch sonst gegebenen Verheissungen landständischer Verfassung noch fast überall die Ausführung erwarten; — nicht zu läugnen daß in dieser Hinsicht sehr unerfreuliche Dinge vorgegangen sind, daß ächte und gesunde politische Maximen nicht, wie sie dieser oder jener Staatsmann, oder Schulenstifter für die seinigen erklärt, sondern wie sie der Geist der Geschichte ausspricht, wie sie die andern großen Nationen um uns her bereits praktisch befolgen, und keineswegs mehr in Zweifel ziehn, bei uns noch roh, Gegenstand der Controverse, und nur allzuhäufig in sehr üblen oder unkundigen Händen sind, die sie entstellen. Zuletzt erklärt er sich dennoch gegen die Klasse von Leuten die in übler Laune oder Absicht fragen: Was haben wir denn gewonnen? „Was wir gewonnen haben? Unabhängigkeit und festen Frieden, und die Mittel sie zu behaupten. Was wir gewonnen haben? Selbstgefühl und freie Entwickelung — den Ruhm unserer Fürsten und Feldherrn, den Ruhm unserer Heere — doch nicht von so neuem Datum, daß nicht Preußisch Eylau und Aspern, so manche andere Schlacht, vollkommen dazu zählten. Was wir gewonnen haben? Nicht nur daß Niemand über uns ist sondern daß unter den vieren die des erschütterten Völker-Rechts neuen Bau aufführten, zwei Deutsche Fürsten waren: zwei andere, Deutschen Geschlechts, Deutschland nicht abhold und fremd. Was wir gewonnen haben? Nachdem wir seit Carls des Fünften Zeiten nicht anders gewohnt waren, als nachtheiligen Frieden zu schließen, daß endlich ein besserer Tag und bessere Möglichkeit erschienen ist. Was wir gewonnen haben? Ein festeres Grenzsystem, daß unsere Streitkräfte geordneter und und kompakter sind, daß wir hier und anderwärts ungehindert entfalten, und dahin streben, was der ächten Freiheit Ziel und Maaß sey, daß unsere Pfennige nur für einheimische Zwecke gefordert werden, daß wir sie nach und nach ermäßigen und bedingen können. Was wir gewonnen haben? Daß diese Aehren und

diese Früchte des Weinstocks für uns blühen, entrückt dem Raubsystem und Lust der Feinde; daß der Sohn ruhig in oder um die väterliche Wohnung bleibt; die rohe Schaar der Krieger Wohnung und Familienglück nicht entweiht daß die Mutter das Kind heiterer unter ihrem Herzen trägt; der Sorge und Angst entladen, einen Sklaven zu erziehen, sondern im Vorgefühl daß sie einen freien Mann dem Vaterlande darbringen wird. Das wollen wir nicht wieder durch Auflösung der Bande des Bundes oder durch Vernachlässigung auf das Spiel setzen. Viele von uns sind jetzt berufen, und im Begriff Rechenschaft ihres Thuns und ihres Nichtthuns vor dem Throne ihrer Fürsten abzulegen. Ich glaube das wird uns nicht schwer werden.

Wien, vom 27. Juli.

Zur Warnung sind die Namen „der pflichtvergessenen Eltern, welche gegen die Stimme des Gewissens und gegen die nachdrücklichsten Vorstellungen taub, durch Vorurtheile geblendet, so lieblos handeln daß sie ihre Kinder lieber an natürlichen Blattern elend dahin sterben lassen, als sie durch die wohlthätige Schutzblatternimpfung gerettet sehen wollten" in unserer Zeitung öffentlich bekannt gemacht worden.

Trotz der Fruchtbarkeit Ungarns, haben manche Gegenden desselben, wegen fehlender Verbindung, großen Mangel gelitten, und im Zempliner, Ungwarer und Marmaroscher Comitat und in Siebenbürgen sind Menschen selbst vor Hunger verschmachtet. Um dem Uebel zu steuern, ist der neue Hofkammer-Vizepräsident, Graf Cziraky, mit unbeschränkter Vollmacht nach den bedrängten Gegenden abgeschickt. Aus Siebenbürgen sind viel Leute theils nach dem Bannat theils nach der Moldau ausgewandert.

Zu Konstantinopel ist fast die ganze bucharische Gesandtschaft ein Raub der Pest geworden, auch der Gesandte selbst, ungeachtet er gegen die Gewohnheit und die Religionsmeinung der Muhamedaner, um sich zu sichern, eine andere Wohnung gewählt hatte; sein Sohn liegt noch darnieder. Nur ein einziger junger Beg, der sich aus Mißvergnügen von der Gesandtschaft getrennt, und in den Schutz des Sultans begeben hatte, welcher ihn in den Wissenschaften unterrichten läßt, ist der Ansteckung glücklich entgangen.

Aus der Schweiz, vom 22. Juli.

Am 19. Juli war in Lottstetten große Unruhe beim Gefolge der Frau von Krüdener, dessen Zahl zur Besorgniß des Dorfes auf anderthalb Hundert angeschwollen war. Das ganze Dorf wurde zur Fortschaffung des Gesindels aufgeboten, und jedes auf dem Weg gegen seine Heimath zu, abgeführt. Drollig war dabei eine Szene mit einem abgedankten Oestreichischen Unteroffizier, der auch in jener Zahl begriffen war, aber sich hartnäckig sträubte, zu gehen, indem er noch eine Forderung von 7 Louisd'or an die gnädige Frau (v. Krüdener) zu machen habe. Er hätte nämlich keine Rast gehabt, bis er sie wieder gefunden habe, und da sey er aufgebrochen, um ihrentwillen weiten Wegs hergekommmen und habe auf demselben 7 Louis'dor an Reisekosten verzehrt, die er nun vorerst wieder wolle ersetzt haben. Man hieß ihn hingehen zu der Frau, die aber seine Forderung nicht honorirte. Während die Badischen Behörden das Gesindel fortrieben, ließ sich Frau v. Krüdener nirgends sehen, und ihre Diener sagten, sie werde jetzt auf den Knieen liegen, für diese Leute zu beten. Nach andern hat Frau v. Krüdener selbst die Leute in ihre Heimath mit der Anzeige entlassen: daß ihre Abreise zwar nicht fern, aber doch nicht unbestimmt sey. Es wäre freilich klug gewesen, wenn sie diesen Rath früher ertheilt, oder die Leute überhaupt lieber abgewiesen hätte; denn viele derselben hatten, um sich der gnädigen Frau anzuschließen ihr weniges Eigenthum verkauft, und gerathen jetzt, da sie den Erlös verzehrt, in die größte Verlegenheit, und sind gezwungen die ohnehin große Zahl der Bettler und Landstreicher zu vermehren.) Der angesehene Theil des Gefolges und der eigentliche Volkslehrer, blieben jedoch bei der Frau von Krüdener, die sich an demselben Tage Abends nach Schafhausen begab, wo sie gegen ein bestimmtes, von der Regierung vor mehrern Wochen erhaltenes Verbot, in einem Privathause vor der Stadt abstieg; viele von ihrem Gefolge befinden sich aber noch in Lottstetten. Der kleine Rath hat nun beschlossen, es solle ihr der Aufenthalt in dem oben erwähnten Privathause zwar noch bis zum 24. Juli gestattet seyn, jedoch mit bestimmter Unterlassung gottesdienstlicher Uebungen, aller öffentlichen Vorträge und Proselytenmacherei. Die Verlängerung ihres Aufenthalts ward ihr verstattet, weil, wie sie

berichtet, ihre Sachen durch den Umsturz des Wagens im Wasser, durchnäßt sind. Auch der Zutritt zu ihr steht nur mit besonderer Erlaubniß frei; es wird nämlich behauptet, sie veranlasse Spaltungen in den häuslichen Zirkeln, indem sie die Weiblein verleite, über das Andächteln ihren Beruf zu vernachlässigen.

Paris, vom 25. Juli.

Wellington ist vorgestern wieder nach seinem Hauptquartier Mont St Martin, wo auch seine Gemahlin und Kinder angekommen sind, zurückgereiset, nachdem er zuvor noch eine lange Unterredung mit Herrn Baring (der dem Französischen Hofe die Darlehne giebt) gehabt.

General Belair, der neulich mit Madame Lavalette verhaftet wurde, hat seine Freiheit wieder erhalten, hingegen ist General Cerise, der an den jüngst in Lüttich statt gehabten Unruhen Theil genommen, gleich bei seiner Ankunft allhier festgesetzt worden. Wie es heißt, müssen dagegen auch alle kraft des Dekrets vom 24. Juni aus Frankreich Verbannte die Niederlande räumen. (Im Nassauischen ist dies wirklich verordnet worden.)

Zu Melun sind 2 Verschwörer zum Tode und 5 zum Gefängniß verurtheilt worden. Sie wollten den Kronräuber, den sie den kleinen Korporal oder den Kahlkopf nannten, wieder auf den Thron setzen.

Die Quotidienne ward unterdrückt, weil sie ein Gemälde Isabeys, ein Kind mit einem Vergißmeinnicht, in Ausdrücken angepriesen, die auffallend an den jungen Bonaparte erinnerten.

Ein Ehrenhandel, der am 21sten hinter den Rußischen Bergen vorfiel, hat hier großes Aufsehn erregt. Graf Maurice, Marechal de Camp, schlug sich mit dem Obrist ***, nachdem sie 4 Kugeln ohne sich zu treffen, gewechselt, mit dem Degen, und erhielt eine tödliche Wunde. Man bedauert ihn sehr.

Neulich ward die Diligence von Bordeaux nach Toulouse, auf der 9 Reisende sich befanden, von Einem Kerl beraubt. Er hatte in der Dämmerung ein Seil queer über die Straße gespannt, und dabei Strohmänner mit Flinten aufgestellt. Die Reisenden fürchteten von diesen erschossen zu werden, gehorchten also geduldig dem Befehl, sich auf das Gesicht in den Graben zu legen, bis der Räuber 8067 Fr., die sich darauf befanden, zu sich genommen und sich entfernt hatte.

Von dem Assisenhofe des Mosel-Departements ist ein gewisser Gin, der seine Mutter vergiftet, und ein Brudermörder zum Tode verurtheilt worden. Unsere Zeitungen trösten uns jedoch, daß das Sittenverderbniß in Frankreich noch lange so groß nicht sey, als in England, wie die ungeheuren Listen von Englischen Verbrechern unter dem 20sten Jahre beweisen.

Auch der Moniteur redet jetzt von dem meuchelmörderischen Versuch, der am 19. Juli 1796, Abends gegen 10 Uhr, zu Dillingen in Baiern gegen den König gemacht wurde. Der König stand mit den Herzogen von Grammont und Fleury am Fenster, als ein Schuß fiel und ihn an der Schläfe traf. „Seyn Sie ruhig! sagten Se. Majestät sogleich den erschrockenen Herzogen, ein Schuß an den Kopf, der nicht zum Fallen bringt, hat nichts auf sich.“ Als darauf der Graf Avaray herbeieilte, und ausrief: „Ach, wenn die Kugel eine Linie tiefer getroffen hätte!“ versetzten Se. Majestät: „Nein, so würde der König von Frankreich Karl der 10te (Monsieur) heißen.“

Um allen Anlaß zu Händeln am Frohnleichnamstage zu verhüten, hatten die reichen Protestanten zu Nismes diesmal ihre ärmeren Glaubensgenossen auf das Land geschafft und beschäftigt, ihre Häuser aber eben so anständig geschmückt, wie die Katholiken. Zwei Weiber, die dennoch, gegen ein, ihrer Meinung nach, zu wenig geschmucktes Haus ihre Stimmen erhoben, wurden von der öffentlichen Macht, die diesmal aufmerksamer war, als im vorigen Jahre, in Zaum gehalten und die Prozession ging ruhig vor sich.

Herr Constant hatte in seiner Schrift über die Preßfreiheit vorzüglich die Königl. Advokaten als Gegner derselben angeklagt. Ein langer Aufsatz des Moniteurs untersucht diese Anklage genauer, und bemerkt unter andern, daß die Advokaten zwar Vorstellungen machen, am Ende aber doch nichts entscheiden können; und daß die beiden Advokaten, auf die Herr Constant sich bezieht, noch nicht beweisen, daß alle übrigen Königl. Anwälde Verfolger der Preßfreiheit wären. Indeß wird zugegeben: es sey zu weit gegriffen, einen Buchhändler, der alle gesetzlichen Formen bei einer herausgegebenen Schrift beobachtet, wegen des Inhalts derselben noch verantwortlich machen zu wollen, wie es neulich mit dem Verleger des Briefes an den Grafen de Cazes der Fall war.